

REWOLFINGER FAMILY NOIR

Hey, **Rewolfinger**, what took you so f***ing long?, mögen (musik-)interessierte Menschen versucht sein zu fragen, ob der *good news*, dass sich ein neues Album dieser in vielerlei Hinsicht speziellen Wiener Band ganz konkret am Horizont abzeichnet. „**Far Away**“, die letzte Tonträger gewordene Manifestation des weitreichenden Musikverständnisses und – universums dieser als Septett agierenden Band (Hartmut Dumke, Peter Fleischacker, Axel Gschaider, Matthias Schmidt, Thomas Skranc, Stefan Wolfinger und Herbert Zgubic, an und mit vielen Instrumenten ...) datiert immerhin schon aus dem fernen Jahr 2010.

Wenn Erwachsene (!) Musik machen, und der Motor dieser Musik überbordende Neigung und heftige Leidenschaft sind, wie dies bei **Rewolfinger** von jeher der Fall war und ist, wird Zeit allerdings ohnehin relativ. So wie eine große Liebe immer nur der eigenen Zeitrechnung folgt, und jener/jeder Liebesakt der wirklich zählt, Zeit und Umstände transzendieren wird, dabei Momente schafft, die lange und weit halten, sprechen und klingen. Es passt ins Bild, dass die einwöchige *recording Landpartie* ins im burgendländischen Purbach gelegenen Tonstudio von Michael Jellasitz, die das Herz von „**Family Noir**“ bildet, auch schon wieder ein wenig zurück liegt. Der Mix und das Master, besorgt von Stefan Ehgartner, wollten und brauchten eben ihre Zeit, so wie **Rewolfinger** den 19 Stücken (samt instrumentalen Fragmenten, die die emotionale Substanz des Album stützen und erweitern), die das klingende Familienbild jetzt ausmachen, noch das eine oder andere Detail hinzufügen wollten, nein, mussten.

Vom eröffnenden „**Schmus**“ (mit den programmatischen Zeilen „*The songs we sing/no, they dont mean a thing/the lyrics they are Schmus/far from the truth*“) bis hin zum abschließenden „**Dark Star**“ mit der wunderschönen Zeile „*I wish I was a raindrop dissolving in your tears*“ versammelt „**Family Noir**“ geballt die zwingendsten und gelungensten **Rewolfinger** Stücke so far. Highlights galore ist der spätestens jetzt vergebens um Objektivität bemühte Chronist versucht, nein, gezwungen zu schreiben. Es gilt dabei sich lachenden Auges von der liebgewonnenen Schubladisierung der Band als schräge Protagonisten ihrer ureigenen Todes- oder Trash-Countrymusik zu verabschieden, mit einem letzten Tippen an den ausgetragenen Cowboyhut der in den Sonnenuntergang segelt, im letzten Tageslicht wird die Bühne neu bestellt. Songs wie „**Hiding**“, „**Nobody Pray**“, „**Time**“, „**This Way**“, „**Hangman**“, „**Cars On Mars**“, „**Sunday Morning Band**“ oder „**Lord**“ und wie sie noch alle heißen, stehen souverän für sich, mit dem bewährten Gusto für Unterseiten, Umwege und Brüche, fügen sich dabei dennoch zu etwas Wunderlichem, und ganz und gar Wunderbarem zusammen. Einem stilsicheren Musik-Weltvariete von Obsessionen und (Ausnahme-)Zuständen, eigentlich überall aufzuführen, mit der singenden Säge, der Posaune, dem Banjo, und dem ganzen anderen glorreichen Instrumentarium (es gibt eine Gast-Tuba!) der **Rewolfinger** als stets empathischen Begleitern dieses, bei aller gelegentlichen existentiellen Tiefe, höchst unterhaltsamen Vermessens der human condition.

Wird die Frau am Cover – vom Wahlwiener Künstler Lutz Bielefeldt mit der Musik im Ohr gestaltet – den Truthahn zubereiten, ihn freilassen (ist er noch am Leben?) und warum ist sie barfuß? Womöglich hat „**Family Noir**“ die Antworten, wenn nicht diese, dann andere.

(Zum Album gibt es ein Fanzine/E-Zine, dass „**Family Noir**“ noch vielfältiger erleb- und hörbar macht.)